



333 KÜNSTLER ÖFFNEN IHRE RÄUME

Die Stars der Frankfurter Ateliertage

VON ANDREA ADELHARDT UND SVEN MOSCHITZ (FOTOS)

14.11.2012 — 23:55 UHR

Frankfurt – **Die ganze Stadt – eine Kunstbühne! Ab diesem Wochenende, wenn die „Frankfurter Ateliertage“ starten ...**

Die hießen ursprünglich mal „Open Doors“, haben jetzt nicht nur einen neuen Namen, sondern auch ein neues Konzept: Sie finden künftig nur noch alle zwei Jahre statt, dann aber nicht mehr nur an einem Wochenende, sondern an zwei.

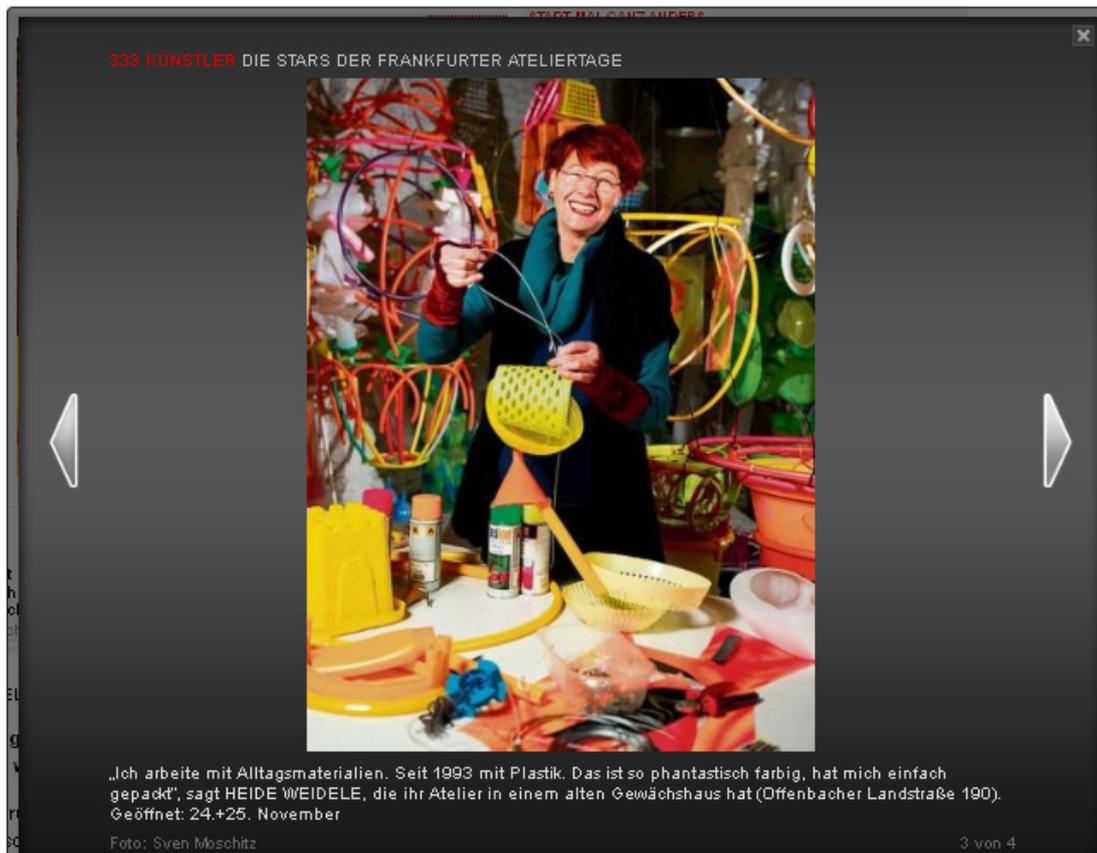
Samstag und Sonntag öffnen die Städtischen Atelierhäuser und die 3 Standorte des gemeinnützigen Vereins „basis“ – und am 24. und 25. November Ateliers querbeet in ganz Frankfurt.

333 Künstler machen mit – insgesamt gibt's 1000 hauptberufliche Künstler bei uns.

Hintergrund der Ateliertage: Kunst-Interessierte plaudern mit Kunst-Schaffenden, informieren sich über Arbeit und Werke. Die reichen von klassischer Malerei bis Aktionskunst. BILD stellt vier Ateliers vor.

Alle Infos: www.frankfurter-ateliertage.de

Mehr aktuelle News aus Frankfurt und Umgebung lesen Sie hier auf frankfurt.bild.de. [Link: \(/regional/frankfurt/frankfurt-regional/home-16342404.bild.html\)](http://frankfurt.bild.de/regional/frankfurt/frankfurt-regional/home-16342404.bild.html)



Wo die Kunst geboren wird

An diesem und am kommenden Wochenende finden in Frankfurt die "Ateliertage" statt. Wer will, kann mehr als 300 Künstler in der Stadt besuchen.

Von [Dierk Wolters](#)



Seit 25 Jahren arbeitet Heide Weidele in der Offenbacher Landstraße 190. Ihr Atelier ist ein kunterbunter Kunststoffskulpturen-Kosmos. Foto: Ruffer
Eine solche Chance hat man nur alle zwei Jahre: Kunst zu schauen, fühlen, riechen und hören, wo sie gemacht wird. An jenen Orten, an denen Künstler ihre Ideen entwickeln, tüfteln, basteln und malen. Eine so reiche Auswahl hat der Besucher mittlerweile, dass ein Wochenende nicht hinreicht, fand man. Und hat das Schaulust-Spektakel, das früher "Open Doors" hieß, auf zwei Samstage und Sonntage verlängert.

Abschied und Neubeginn

Aber auch sonst hat sich einiges verändert. Zum allerletzten Mal vor seiner Schließung wird man das "Atelier Frankfurt" in der Hohenstaufenstraße 13–25 besuchen können. Dort allein residieren derzeit noch 50 Künstler. Neu ist das Bornheimer Atelierhaus in der Linnéstraße 3, dessen Räumlichkeiten und Künstler man somit erstmals kennenlernen kann. Der dritte große Künstlerballungsort ist das "Basis"-Atelier in der Gutleutstraße 8–12. Dass sich zudem 85 private Ateliers an dem Präsentations-Doppelwochenende beteiligen, ist ebenfalls ein Novum. Hinterhäuser, Garagen, verlassene Fabrikhallen oder gar Gewächshäuser – auf seinen Streifzügen zu den Quellen der Kunstschöpfung lassen sich ganz neue Seiten Frankfurts entdecken.

So präsentiert Sandra Havlicek, 28-jährige Stipendiatin des "Basis"-Förderateliers, im dritten Stock der Gutleutstraße statische Objekte in steter Veränderung. "Transformation" nennt sie ihr großes Thema, und in ihrer Werkstatt kann man der Entstehung schrankartiger Rollkoffer und ihrer Skulptur-Werdung live beiwohnen. Blicke hinter die Kulissen erlaubt aber auch eine alteingesessene Künstlerin wie Heide Weidele. Eiskalt ist es in ihrem Atelier in der Offenbacher Landstraße 190, in dem sie seit Jahr und Tag knallbunte Dreh- und Hängeskulpturen aus Hula-Hoop-Reifen, Waschmittelpackungen und anderen Plastikprodukten bastelt. Wegen der Kälte gelten hier eingeschränkte Öffnungszeiten (24.11. 14–16, 25.11. 12–16 Uhr!), ein Erlebnis ist das urige, gartengesäumte Fabrikatelier mit der auskunftsfreudigen Künstlerin aber allemal.

Der Fantasie keine Grenzen

Weidele ist seit Anbeginn mit dabei, das Atelier Goldstein hingegen erstmals. Autisten gehen hier ihren Obsessionen nach – Hans-Jörg Georgi produziert großformatige Weltenrettungs-Pappflugzeuge mit Nebellampen-Gehirnen, Julia Krause-Harder bewundernswerte Dinosaurier-Repliken aus Müllmaterial, und Stefan Häfner mit seinen sich hochtürmenden Zukunftsstädten ist nicht der einzige, der schon in großen Museen zu sehen war – ein Ort, an dem die Kreativität explodiert!

Stiller geht es bei Monika Romstein in der Gutleutstraße 98 zu. Verhalten sind die Farben und düster mitunter die Motive, derer sie sich annimmt. "Die Leute trauen sich bei den ‚Ateliertagen‘, etwas zu fragen", weiß sie aus Erfahrung, und man hört ihr die Begeisterung an: "Man ist oft so drin in seinen Projekten, das bringt mich auf den Boden der Tatsachen zurück."

Damit der Frankfurter Blick hinter die Kunstkulissen gelingt, gibt es Themenführungen durch die Ateliers der Künstlerhäuser "Basis" und der städtischen Ateliers, Performances im "Atelier Frankfurt" sowie erstmals Kinderführungen. "Studiolo" nennt sich das Pilotprojekt (17. und 18. November, 14 und 15 Uhr in der Hohenstaufenstraße 8 sowie in der Ostparkstraße 47–49), bei dem junge Leute auch selbst künstlerisch aktiv werden sollen.

"Heimvorteil" wiederum nennt sich ein Arbeitsstipendium für einen Künstler mit Frankfurter Wohnsitz, das die Stadt am ersten Samstag um 20 Uhr in der Gutleutstraße vergibt. Es richtet sich an Künstler ab 35, die sich zum Standort am Main bekennen. Wenn das keine Zeichen setzt!

Geöffnet 17.11., 14–20, 18.11. 12–18 Uhr sowie am 24.11. 14–19, 25.11. 12–18 Uhr. Internet <http://www.frankfurter-ateliertage.de> (*wol*)

Artikel vom 16. November 2012, 03.20 Uhr (letzte Änderung 17. November 2012, 04.01 Uhr)

Frankfurter Rundschau

ATELIERTAGE FRANKFURT

Freizeittipps - 16 | 11 | 2012

Kreative zeigen sich



Große Objekte: Sandra Havlicik in der basis.
Foto: Christoph Boeckheler

Von Regine Seipel

Bei den Frankfurter Ateliertagen können Besucher sehen, unter welchen Bedingungen Kunst entsteht. Dabei soll auch ihre Bedeutung als Standortfaktor deutlich werden.

Kunst ist schön und anregend, wenn sie in prächtigen Museen und innovativen Galerien gezeigt wird. Unter welchen Bedingungen sie entsteht, wird ihrem Publikum oft nicht bewusst. Die sind meist wenig glamourös. Frankfurter Künstler arbeiten in Hinterhäusern, leeren Fabrikhallen oder in Wohnungen im Bahnhofsviertel. Wie es dort aussieht, zeigen an den kommenden zwei Wochenenden die Frankfurter Ateliertage, an denen es Gelegenheit gibt, mit den Produzenten der Werke ins Gespräch zu kommen, unbekannte Ecken der Stadt zu entdecken und auch manche Gelegenheit, in spannendem Umfeld zu

feiern.

Zum Beispiel in der Ateliertagegemeinschaft des Filmemachers Michel Klöfkorn und des Malers Jens Lehmann in der Moselstraße, in der es experimentelle Filmsequenzen und Collagen aus Stadtansichten zu sehen gibt, während eine Party steigt. Klöfkorn hat das Atelier im März bezogen, vorher musste er zu Hause arbeiten. Ein deutscher Kurzfilmpreis in Gold hat ihn in die komfortable Lage versetzt, mit projektgebundenen Mitteln einen neuen Film zu produzieren, in dem er mit Papieren aus Aktenvernichtern, Schatten und Sonnenlicht experimentiert, das durch die gitterartig verklebten Fenster fällt. Das Material dominiert den Raum: Wandobjekte aus Papierstreifen, Berge von schmalen Schnipseln, Stapel von chinesischem Geistergeld, das eigentlich zur Verbrennung bestimmt ist – ein Chaos, das den kreativen Prozess erahnen lässt, in dem Stoffe in poetische bewegte Bilder umgesetzt werden.

Atelier im Winter zu kalt

Andere Ateliers erscheinen fast wie kleine Galerien. Heide Weidele, die mit ihren 70 Jahren zur älteren Generation Frankfurter Künstler gehört, arbeitet in einer verglasten Halle, in der einst Seile gezogen wurden, ein lichtdurchfluteter hoher Raum, den ihre farbenfrohen Kunststoff-Metamorphosen in ein spielerisches Entdeckerfeld wandeln. Gegenstände des Alltags, Küchenschüsseln, Waschmittelflaschen, Papierkörbe, Reifen, Becher verwandelt die Künstlerin in Lüster, raumhohe Skulpturen oder witzige kleine Objekte. Trotz Heizung ist es sehr kalt in dem Backsteinbau, im Winter kann Weidele nur eine begrenzte Zeit dort arbeiten.

„Die Lebensbedingungen sind gerade für Künstler nicht leicht“, sagte Kulturdezernent Felix Semmelroth (CDU) bei der Vorstellung des neuen Konzepts der Ateliertage, „Frankfurt ist eine teure Stadt.“ Doch die Künstler seien „ein wesentliches Element einer Großstadt“, dieser Standortfaktor müsse auch öffentlich wahrnehmbar sein. Die Ateliertage, die in den vergangenen fünf Jahren Open Doors hießen und jährlich veranstaltet wurden, sollen mit dem größeren Auftritt an zwei Wochenenden dazu beitragen, werden künftig jedoch nur noch alle zwei Jahre stattfinden.

83 Teilnehmer aus privaten Ateliers gibt es diesmal. Oft haben sie viel Mühe investiert, einen bezahlbaren Produktionsraum zu finden, sagt Monika Romstein, die ruhige figurative Ölgemälde in zurückhaltender Farbigkeit und skurrile Objekte in ihrem Hinterhaus-Atelier zeigt. „Es gibt viel Leerstand in Frankfurt“, sagt sie, trotzdem hätten Vermieter Ängste, dass Künstler ihre Miete nicht zahlen. „Ich habe lange verhandelt“, erzählt die 50-Jährige. Sie freut

sich auf Besuche „von ganz normalen Leuten“, mit denen sie bei ihren Ausstellungen kaum ins Gespräch kommt.

Junge Künstler können ein eigenes Atelier oft gar nicht finanzieren Sandra Havlicik ist daher froh, dass sie für ein Jahr das Förderatelier in der basis erhielt. Ein Jahr lang muss sie sich keine Gedanken machen, wo das Geld für die nächste Miete herkommt, kann Kontakte zu Kuratoren knüpfen und ihre großen Objekte bauen. Derzeit lehnt sie sie an an die Form alter Reiseschrankkoffer an.

Artikel URL: <http://www.fr-online.de/freizeittipps/ateliertage-frankfurt-kreative-zeigen-sich,1474298,20888776.html>

Copyright © 2010 Frankfurter Rundschau



Heide Weidele
Foto: Christoph Boeckheler